

Die Fischerei

in Südtirol

Nr. 1 - April 2006 - www.fischereiverband.it



» Jahresversammlung 2006



» Fischlebensraum Etsch



» Die Regenbogenforelle

Strom um
jeden Preis?

Zum Geleit für die neue Zeitung

Mit der neuen Zeitung „Die Fischerei“ bekommen die Fischerinnen und Fischer unseres Landes nun ein Mitteilungsblatt, das sich exklusiv mit den Belangen der Fischerei in Südtirol auseinandersetzt. Dies ist eine gute Gelegenheit, einen Blick zurück aber auch einen prüfenden Blick nach vorne zu werfen.

Bei der Fischereibehörde hatte man während des vergangenen Jahres öfters den Eindruck, dass sich in Fischerkreisen ein gewisses Unbehagen ausbreitet, gleichzeitig dort aber auch häufig jedwede Bereitschaft zu den in unserer Gesellschaft unerlässlichen Kompromissen fehlt. Dies hat dazu geführt, dass es wegen der mitunter mangelnden Gesprächsbereitschaft zwischen den verschiedenen Wassernutzern und Wasserbenützern vor Ort zu keiner Lösung anstehender Probleme kam und folglich die Landesregierung in Abwägung zwischen den berechtigten Erwartungen der Fischereirechtsinhaber bzw. der Fischwasserbewirtschaftler einerseits und den legitimen Interessen der Landwirtschaft oder der Elektrowirtschaft andererseits eine Entscheidung treffen musste. Und letzte hat häufig keine der beiden Gruppen zufrieden gestellt. Das Hauptanliegen ist und bleibt dabei die Erhaltung der Fischwasser in ihrer flächenmäßigen Substanz, die Minimierung der Auswirkungen der anderen Wassernutzungen auf die aquatischen Lebensräume sowie der Schutz der einheimischen Arten.

Dieses Ziel soll unter anderem auch mit dem in Ausarbeitung befindlichen so genannten Wassernutzungsplan angestrebt werden. Mit diesem sollen nämlich nicht nur die grundsätzlichen Kriterien für die Wasserkraftnutzungen erlassen, sondern auch detaillierte Richtlinien für das – aus ökologischer Sicht vertretbare – Mindestrestwasser (PMV = portata minima vitale) sowie allgemein Maßnahmen zum Schutze sämtlicher Wassertiere, insbesondere aber der Fische festgelegt werden.

Und was letztere betrifft, ist als erfreulich zu vermerken, dass die Landesfischzucht nunmehr in der Lage ist, genügend Besatzmaterial der Marmorierten Forelle zur Verfügung zu stellen. Aus finanziellen Überlegungen sind aber nicht alle Vereine, Rechtsinhaber bzw. Fischwasserbewirtschaftler bereit, dieses Angebot voll zu nutzen. Vielmehr wird mitunter erwartet, dass weiterhin ein „angemessener“ Besatz mit der weitaus billigeren Regenbogenforelle möglich sein wird bzw. dass die Landesverwaltung – zumindest teilweise – die Mehrkosten für



die MF entweder in Form von jährlichen Landeszuweisungen oder durch finanziellen Beiträgen übernimmt. Die Förderung der teilweise bedrohten autochthonen Arten wie der MF ist natürlich auch ein Anliegen der Behörde; allerdings kann und darf niemals erwartet werden, dass die öffentliche Hand sämtliche Kosten übernimmt. Vielmehr müssen unbedingt auch die Fischereirechtsinhaber und deren Verwalter einen entsprechenden Beitrag leisten, zumal ja sie letztendlich die Nutznießer dieses Stützprogramms der Marmorierten Forelle sind. Diesbezüglich dürfte ein gewisses Umdenken bzw. ein Gesinnungswandel erforderlich sein und ist auch der Landesfischereiverband gefordert, bei seinen Mitgliedern weiterhin Aufklärungs- sowie Überzeugungsarbeit zu leisten.

Soweit einige Überlegungen und auch kritische Anmerkungen kurz nach der Eröffnung der Angelsaison 2006.

Gleichzeitig darf ich mich bei dieser Gelegenheit bei allen Fischereiverantwortlichen auf Vereins- bzw. Verbandsebene sowie bei der Behörde, aber auch bei den zahlreichen freiwilligen Aufsehern für die zum Wohle des Fischbestandes und somit der Allgemeinheit geleistete Arbeit bedanken. Ihnen allen, Südtirols Fischerinnen und Fischern sowie sämtlichen Lesern der Fischerzeitung, wünsche ich auf diesem Wege alles Gute: Ich gratuliere dem Vorstand zu diesem mutigen Schritt und verbinde damit den Wunsch, dass diese Zeitung ein Sprachrohr für die Fischerei und deren Belange aber auch ein Forum für den Dialog werden möge.

Ich grüße alle mit einem kräftigen Petriheil 2006.

*Euer Landeshauptmann
Dr. Luis Durnwalder*

Editorial

Hallo liebe Fischerinnen und Fischer,

„Sie mögen sich die berechtigte Frage stellen, ob es in unserer Zeit der Medienüberflutung noch einer eigenen Zeitung für die Fischer bedarf. Natürlich hat sich auch der Vorstand des Fischereiverbandes diese Frage gestellt, bevor wir das Projekt angegangen sind. Nun, abgesehen davon, dass es ja schon die Beilage in der Südtiroler Jagdzeitung gab, glauben wir mit einer eigenen Zeitung für die Fischer unsere Zielgruppe, also alle Fischer im Lande, noch besser ansprechen zu können. Vor allem können wir damit noch mehr Interessierte erreichen als bisher.“

Wir haben schon in der letzten Jägerzeitung dem Jagdverband für die langjährige, freundschaftliche und hilfsbereite Zustimmung gedankt und möchten dies auch an dieser Stelle nochmals tun. Diese Unterstützung durch eine eigene Beilage für die Fischer war die Grundlage für unsere heutige Zeitung. Also nochmals vielen Dank dem Landesjägermeister, dem

Geschäftsführer Auckenthaler und allen Mitarbeitern, besonders Herrn Sinner.

Die Fischerei geht nicht gerade leichten Zeiten entgegen. Sie können dies auch dem Vorwort von Landeshauptmann Durnwalder entnehmen. Die Landwirtschaft muss und die Stromwirtschaft will das Wasser nutzen. Umweltschützer und Fischer kämpfen vehement für die Erhaltung der natürlichen Wasserläufe. Jeder Kompromiss bedeutet unweigerlich wieder ein Stück weniger Fischerei. Dabei produzieren die 700 in Südtirol bereits bestehenden Kleinkraftwerke nur 3% des gesamten Stromes im Lande, aber alle Kraftwerke gemeinsam 7 Mrd. kWh und damit etwa das 2,5 bis 3,5fache des Stromverbrauches im Lande. Wir sind Gesprächsbereit, aber irgendwann muss auch Schluss sein – jedenfalls nicht erst dann, wenn der letzte Bach zum Rinnsal geworden ist. Dieses Thema und alles was damit zusammenhängt (Restwasserkontrolle, Wassernutzungsplan, Ableitungskonzessionen aus Restwasserstrecken) wird uns in nächster Zeit stark beschäftigen. Die Zeitung soll aber keine Klagemauer und kein Jammertal sein, sondern ein Forum, das sich ernsthaft mit allen Fragen der Fischerei beschäftigt,

das meinungsbildend sein soll und das auch ein Sprachrohr für Fischer und Vereine im Land sein will.

In diesem Sinne wünsche ich allen Fischerinnen und Fischern viel Freude beim Lesen der Zeitung. Schreiben Sie uns was Ihnen am Herzen liegt, denn nur so wird die Südtiroler Fischerzeitung zu einem echten Kommunikationsinstrument für die Fischerei im Lande.

Mit den besten Wünschen

*Euer Gebhard Dejaco
Und der gesamte Vorstand
des Landesfischereiverbandes*



Inhalt

Editorial und Inhalt » 3 Jahresversammlung Fischereiverband Südtirol » 4 Resolution verabschiedet » 6 Töll: Rekurs gegen Restwassermenge » 7 Strom um jeden Preis? Fischer sagen Nein » 8 Zum Schutz der Passer » 10 Die Rienz in Gefahr » 12 SOS Eisacktal » 14 Verein Haidersee-Freunde » 15 Die Bindeecke » 16 Mitgliedsbeitrag & Abo „Die Fischerei in Südtirol“ » 17 Fangmeldungen » 18 Fischerprüfung März '06 » 19 Nachruf auf Joachim Dalsass » 19 Die Etsch zwischen Meran und Salurn » 20 Die Regenbogenforelle » 22

Impressum » Die Fischerei in Südtirol - Zeitung des Landesfischereiverbandes Südtirol Herausgeber » Landesfischereiverband Südtirol - Amateursportverein, Rosministr. 51, 39100 Bozen, Tel. 333 618 26 64, office@fischereiverband.it - Reg. Tribunal BZ, 06/06.04.2006 Verantwortlicher Schriftleiter » Gebhard Dejaco Redaktion » Günther Augustin, Walter Zöggeler Konzeption und Grafik » Komma Graphik Druck » fotolitho Lana-service Titelbild » Luis Gamper (Die Plima im Martelltal)

»Den Fischern bleibt nur mehr der Rest«

Ein Teil des LFVS-Vorstandes bei der Jahresversammlung: (v. l.n.r.) Meinhard Mair, Hubert Indra, Landeshauptmann Luis Durnwalder, Gebhard Dejaco, Helmut Graziadei, Walter Pirhofer, Walter Zöggeler



Fotos: ga

Rund 100 Fischerinnen und Fischer aus allen Teilen Südtirols nahmen an der Jahresversammlung des Landesfischereiverbandes in Rasen teil.

Der Pustertaler Ort wurde ausgewählt, weil heuer der Fischereiverein Olang sein 40jähriges Jubiläum feiert. Präsident Anton Zingerle und seine Mitarbeiter sorgten für einen würdigen Rahmen

und ein gemütliches Beisammensein nach Abschluss der Versammlung. Einen interessanten Vortrag hielt Dr. Andreas Meraner zum Thema „Die Genetik der Marmorierten Forelle.“ Aus Platzgründen kommen wir in unserer nächsten Ausgabe darauf ausführlicher zurück. Die wichtigsten, vom Präsidenten Gebhard Dejaco angeschnittenen Punkte werden nachfolgend kurz zusammengefasst.

Zusammenarbeit mit dem Amt für Fischerei

Im letzten Jahr haben mehrmals Aus-sprachen im Amt für Jagd und Fischerei

stattgefunden, bei denen es vor allem um die Besatzmaßnahmen im Rahmen des Artenschutzprogrammes ging, um die Neuauflage der Kormoranverordnung und um verschiedene Fragen, die bei den Bezirksversammlungen aufgeworfen wurden sowie um einige Änderungen der Durchführungsverordnung zum Landesfischereigesetz. Zumeist konnten wir eine einvernehmliche Lösung erzielen und befriedigende Auskünfte erhalten.

Zusammenarbeit mit der FIPSAS

Erstmals haben im vergangenen Jahr auch Gespräche mit der FIPSAS stattge-



Andreas Meraner berichtete über die genetische Herkunft der Südtiroler Forellenpopulationen

funden. Ziel ist es, die Interessen der beiden Verbände gemeinsam zu vertreten.

Verbandsbeitrag

Sehr lange und ausführlich wurde über die Einführung eines Verbandsbeitrages und die damit zusammenhängende Herausgabe einer Südtiroler Fischerzeitung beraten. Im April wird die erste Zeitung erscheinen (die Sie nun in den Händen halten Anm.d.R.). Da die Zeitung uns etwas weniger kostet als 15 Euro, dient die Differenz zu einer verbesserten Finanzierung des Verbandes. Damit soll auch eine Teilzeitkraft angestellt werden, durch die einige stark in Anspruch genommene Vorstandsmitglieder etwas entlastet werden können.

E-Werksbauten

Das alles überragende Thema waren die bestehenden, im Bau befindlichen oder geplanten Wasserkraftwerke. Alles, was der Verband für die Fischerei tut, rückt

in den Hintergrund und braucht nicht mehr getan werden, wenn die im Raum stehenden Großprojekte verwirklicht werden. Es geht um die Passer, um die Rienz im ganzen unteren Pustertal, um den Eisack von Freienfeld bis Albeins und um Hunderte Kleinkraftwerke. Der Verband kündigt in Sachen E-Werke seine Gesprächsbereitschaft an, andererseits will er aber auch klar machen, dass er die Interessen der Fischerei in Südtirol mit Nachdruck vertreten wird.

Schwallbetrieb

Seit einiger Zeit ist ein neues, früher nicht in diesem Ausmaß gekanntes Problem aufgetreten: Der Schwallbetrieb. Innerhalb weniger Minuten steigt der Wasserpegel oft um das Fünf- bis Achtfache. Dass dies für die Fische nicht gut sein kann, braucht man nicht näher zu erläutern. In einer der letzten Fischerzeitungen wurde darüber auch ausführlich berichtet. Trotz der extrem negativen Auswirkungen werden

noch E-Werke geplant, die statt eines Speicherbeckens einen Rohrdurchmesser von drei Metern vorsehen, so dass damit die Erzeugung von Spitzenstrom möglich wird und der Schwallbetrieb die Folge ist. Es wurden auch zwei Fotos vom Eisack bei Brixen gezeigt, die den Unterschied deutlich machten.

Restwasser

Thema Restwasser. Immer, wenn auf Fälle von Nichteinhaltung des Restwassers hingewiesen wird, tun alle ganz entsetzt. Jeder lässt natürlich das Restwasser rinnen, die Realität sieht anders aus, wie Dejaco anhand von Fotos nachweisen konnte. Für die Kontrolle der Restwasserstrecken fühlt sich einfach niemand so richtig zuständig; die Einhaltung der Restwasservorschriften müsste aber laufend und flächendeckend kontrolliert werden.

Wasserableitung in der Töll

Der Landesfischereiverband hat die Vereine, die einen Rekurs gegen die Genehmigung einer Wasserableitung aus der Restwasserstrecke der Etsch in der Töll eingereicht haben, in ihrem Vorgehen unterstützt. Das Restwasser wird auch als „Portata minima vitale“, als das absolute



Die Replik des Landeshauptmanns Durnwalder

Landeshauptmann Luis Durnwalder ließ an Klarheit wenig zu wünschen übrig. Für ihn komme die Forderung nach einer Aussetzung der Konzessionen für Wasserableitungen bis zur Genehmigung des Wassernutzungsplanes (siehe Resolution) nicht in Frage. Er bezeichnete die Großprojekte als umwelt-

freundlicher als viele kleine Kraftwerke. Daran werde kein Weg vorbeigehen. Anders bei den Restwassermengen: Deren Einhaltung ist Pflicht, die Nichteinhaltung werde das Land ahnden. Positiv ist auch zu vermerken, dass der Landeshauptmann die festgelegten Restwassermengen als das absolute Minimum aner-

kannte und zusicherte, dass das Restwasser nicht durch zusätzliche Ableitungskonzessionen verringert werde. er rief den Landesverband auf, Gespräche über die künftige Wassernutzung zu führen und bot an, dem Verband die eingereichten Unterlagen für weitere Wasserkraftwerke zur Verfügung zu stellen. Auch

könne der Landesfischereiverband in die Ausarbeitung des Wassernutzungsplanes mit einbezogen werden. Positiv schließlich sah er auch die Möglichkeit von Untersuchungen, die tatsächlichen Auswirkungen der Umweltschäden festzustellen und mit den vor dem Bau erstellten Gutachten abzugleichen. ■



Ein Blick in den gut besetzten Saal bei der Jahresversammlung 2006

Resolutionen einstimmig verabschiedet

Einstimmig verabschiedete die Mitgliederversammlung des Landesfischereiverbandes in Rasen zwei Resolutionen. Hier die Texte im Wortlaut

» Resolution zum Artenschutzprogramm

Damit der Artenschutz der Marmorierten Forelle wirkungsvoll betrieben werden kann, sind zwei Faktoren wesentlich: einerseits haben wir in unseren Gewässern eine autochthone, heimische Fischart, welche eines besonderen Schutzes und besonderer Pflege bedarf, andererseits möchten die Fischer auch Fische fangen können. Viele Rechtsbesitzer und Vereine haben sich schon jetzt durch Erhöhung der Schonmaße und Reduzierung der erlaubten Zahl an gefangenen Fischen selbst Beschränkungen auferlegt.

Nach den anfänglichen Problemen stehen heute in der Landesfischzucht ausreichend Besatzfische zur Verfügung, die eine Umstellung aller Gewässer im Lande auf die Marmorierte Forelle in einem längerfristig angelegten Programm ermöglichen würden; die Preise sind aber für Vereine und Bewirtschafter derzeit nicht erschwinglich. Die Landesversammlung fordert den Vorstand des Landesverbandes nachdrücklich auf, beim Amt für Jagd und Fischerei darauf einzuwirken, dass ein langfristig angelegtes Pro-

gramm für den Artenschutz erarbeitet wird. Ein solches kann aber nicht ohne den Konsens und die Mitarbeit von Vereinen und Bewirtschaftern erfolgen.

Daher fordert die Mitgliederversammlung des Landesfischereiverbandes,

» dass der Landesfischereiverband als Vertreter von Vereinen und Bewirtschaftern in die Erarbeitung eines langfristig angelegten Programms zur Wiederansiedelung der Marmorierten

Forelle mit einbezogen wird,
 » dass der reduzierte Besatz von Regenbogenforellen überdacht wird, weil er aus der Sicht der Fischerei dem Artenschutzprogramm nicht förderlich ist,
 » dass das Artenschutzprogramm schrittweise erarbeitet wird und besondere Rücksicht auf die jeweilige Gewässersituation nimmt,
 » dass der Vorstand des Fischereiverbandes eine finanzielle Beteiligung der Stromerzeuger am Artenschutzprogramm erwirkt.

» Resolution zur Nutzung der Wasserkraft in Südtirol

Der Landesfischereiverband Südtirol sieht mit großer Sorge der zunehmenden Bedrohung der noch verbliebenen natürlichen Fließgewässerstrecken entgegen. Der Neu- und Ausbau von Kleinwasserkraftwerken stellt einen Eingriff in den Lebensraum der Fließwasserfische dar und die Gewässer werden selbst bei großzügiger Dotation zu Restwasserstrecken degradiert.

Die Ausbeutung unserer Bäche widerspricht der ökologischen Landschaftspflege sowie dem in der Tourismuswerbung

dargestellten intakten Landschaftsbild. Die von den kleinen Wasserkraftwerken erzeugten Strommengen machen einen so geringen Anteil an der Gesamtproduktion aus, dass die finanziellen Vorteile in keiner Weise die ökologischen Schäden an der Natur aufwiegen.

Der Landesfischereiverband fordert daher die Landesregierung und die Fachbehörden auf,

» keine weiteren Konzessionen für die Stromerzeugung zu erteilen, bevor nicht der von der

Europäischen Wasserrechtsrichtlinie vorgesehene Wassernutzungsplan genehmigt ist;
 » keine Konzessionen - auch keine zeitweiligen - für Ableitungen aus Restwasserstrecken zu erteilen, weil das Restwasser das absolut lebenswichtige Minimum darstellt; falls dies aus irgend welchen Gründen trotzdem dringend erforderlich sein sollte, muss die E-Wirtschaft das Wasser abgeben;
 » bei den bestehenden Wasserkraftwerken eine lückenlose und laufende Kontrolle der abgegebenen Restwasser-

mengen einzuführen und bei Nichteinhaltung auch eine Entschädigung für die Fischerei vorzusehen;
 » bei den bereits erbauten E-Werken die tatsächliche Auswirkung der Umweltschäden festzustellen und mit jenen der vor dem Bau erstellten Gutachten abzugleichen;
 » mindestens ein Drittel der befischbaren Fließgewässerstrecken unberührt zu lassen;
 » den Landesfischereiverband bei der Erstellung des Wassernutzungsplanes mit einzubeziehen.

Lebensminimum bezeichnet. Wenn das aber das Minimum ist, darf aus Restwasserstrecken keine Ableitung mehr erfolgen. Die E-Wirtschaft muss eventuell zusätzlich benötigtes Wasser abtreten!

Das Wort „Restwasser“ sagt es schon: es bleibt uns nur mehr der Rest und dieser geht

Durnwalder, den Amtsdirektor des Landesfischereiamtes Heinrich Erhard, Dr. Dalla Via, Amtsdirektor in der Versuchsanstalt Laimburg, den Geschäftsführer des Landesjagdverbandes Dr. Heinrich Auckenthaler, die Bürgermeister von Rasen-Antholz und Olang, Karl Messner und Annelies Aichner-Schenk,



Fotos: lga

Eine Stärkung danach. Treffpunkt war das Kulturhaus Oberrasen.

oft gegen Null, wenn aus den Restwasserstrecken wieder Wasser abgeleitet wird. Dagegen müssen wir uns verwehren. Ähnliches gilt auch für die Beschneigungsanlagen.

Ehrgäste bei der Jahresversammlung 2006

Präsident Gebhard Dejaco konnte zahlreiche Gäste willkommen heißen: Landeshauptmann Luis

Forstinspektor Günther Pörnbacher und den Leiter der Forststation Olang Peter Gufler, die Ehrenmitglieder des Fischereiverbandes Toni Ladurner, Dietmar Bregenzer, Peter Drassl und Ubald Schiefer, Heinz Gutweniger, CONI-Präsident für Südtirol, Peter Gasser, Leiter der Landesfischzucht Passer und natürlich zahlreiche Präsidenten und Vorstandsmitglieder der Mitgliedsvereine. ■

Etsch zwischen Töll und Passermündung

Senkung der gesetzlich vorgeschriebenen Restwassermenge durch die Landesregierung

_ Bisher wurde das für die Frostbewässerung in Algund notwendige Wasser vom Wasser für die Stromerzeugung des Töll-Kraftwerks entnommen. Das eingereichte Projekt zur Entnahme des Wassers weiter südlich aus der Restwasserstrecke der Etsch zwischen dem Kraftwerk Töll und der Passermündung wurde am 23.05.2005 im Rahmen des UVP-Verfahrens für das Projekt von der Amtsdirektorenkonferenz einstimmig abgelehnt, weil das Kraftwerk Töll bereits bis zur gesetzlich vorgeschriebene Mindest-Restwassermenge von 3.350 Litern pro Sekunde ableitet. Die im Ansuchen geforderte weitere Reduktion auf die Hälfte, also 1.750 Liter pro Sekunde für 8 -10 Frostberechnungsnächte ist also mit der gesetzlich vorgeschriebenen Restwassermenge von 2 Liter pro Sekunde pro km² Einzugsgebiet (Einzugsgebiet der Etsch bis zur Töll: 1.700 km², also 3.400 Liter pro Sekunde Restwasser) nicht vereinbar. Ausserdem werde ein Präzedenzfall geschaffen. Die Landesregierung hat dem Rekurs der Gemeinde Algund gegen diese Ablehnung am 12.09.2005 stattgegeben und die Reduktion der Restwassermenge für vertretbar erklärt, da die Ableitung nur an 8 – 10 Nächten pro Berechnungssaison erfolgt. Jeder fischereilich Interessierte weiss, dass bereits ein einmaliges Trockenfallen weiter Teile eines Flussbettes nachhaltige Schäden für die Fischerei zur Folge hat. Einerseits fallen die Kleinlebewesen und damit die Fischnahrung für einen längeren Zeitraum aus, andererseits wird der Fischbestand durch Töten der Jungfische direkt dezimiert. Deshalb haben die betroffenen Bewirtschafteter Rekurs gegen diesen Beschluss der Landesregierung eingelegt. ■



Der Eisack bei Brixen am Freitag um 9 Uhr und am Samstag um 9 Uhr: deutlich ist der Schwallbetrieb sichtbar.

Fotos: Bg

Strom um jeden Preis? Südtirols Fischer sagen:

NEIN!

Der Wassernutzungsplan wird für die Fischerei und das Landschaftsbild in Südtirol zu spät kommen.

„In wenigen Jahren wird das Wasser der Flüsse und Bergbäche in Südtirol, einem Land, das gerne seine Landschaft zur Schau stellt und mit deren Schönheit wirbt, zum größten Teil gar nicht mehr zu sehen sein, weil es nur mehr in Rohren verläuft. Und in den Bachbetten bleibt ein kläglicher Rest – das so genannte „Restwasser“. Derzeit findet eine schlechende de-facto-Enteignung vieler Fischereirechte statt. Die Eintragung der E-Werke in die Bauleitpläne durch das Land soll die Prozedur noch beschleunigen, damit Fakten geschaffen werden, bevor der Wassernutzungsplan genehmigt wird. Dagegen wehren sich die Fischer. Einige Großprojekte wie die Ableitung der Rienz von Kiens bis Albeins zeigt, dass die E-Wirtschaft vor keiner Umweltzer-

störung mehr zurückschreckt. Man sagt „saubere Energie“ und meint „Geld“.

Weitere E-Werksbauten?

Südtirols Fischer sagen nein! Südtirol produziert 2,5 bis 3mal so viel Strom wie es selbst verbraucht. Das muss reichen. Viele Kleinkraftwerke sind vom ökologischen Gesichtspunkt weit schädlicher als ein großes. Die mit viel Werbeaufwand (und Geld – die SEL sponsert von Eishockeystadien bis Theateraufführungen) propagierte „neue Kraft“ ist so neu nicht. Jedenfalls geht sie zu Lasten der Natur und bedeutet einen nicht wieder gut zu machenden Eingriff in das Landschaftsbild.

Unsere Forderung lautet:

- >> keine weiteren Wasserkraftwerke vor Genehmigung des Wassernutzungsplanes;
- >> im Rahmen des Wassernutzungsplanes fordern die Fischer, dass mindestens ein Drittel des nutzbaren Teiles der Gewässer unberührt bleibt;
- >> grundsätzlich ist die Wasserführung vor Konzessionen jeglicher Art über einen längeren Zeitraum (Minimum zwei Jahre) zu messen.

Restwasser

Das Wort sagt es schon: Es bleibt ein Rest und dieser wird vielfach nicht eingehalten, wir haben zahlreiche Beweise. Die Geldstrafen bei widerrechtlich entnommenem Wasser sind lächerlich gering und kommen einer stillschweigenden Aufforderung gleich, die Vorschriften nicht einzuhalten. Restwasser heißt, dass dies die Mindestmenge an Wasser im Fluss oder Bach sein muss. Selbst bei großzügiger Berechnung der Restwassermenge gilt: in einem großen Bach gibt es viele und große Fische, in

Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein Gut, das der Bevölkerung der Europäischen Union gehört und geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss.

Aus der Wasserrahmenrichtlinie des Europäischen Parlaments



Foto: Helmut Gutweniger

einem kleinen weniger und kleinere. Die Fischerei wird also immer eingeschränkt, in machen Fällen zerstört.

Unsere Forderungen lauten:

- >> die Kontrolle der Restwassermengen muss konsequenter durchgeführt und Übertretungen energisch bestraft werden (Widerruf der Konzession);
- >> aus den Restwasserstrecken dürfen keine zusätzlichen Ableitungen mehr erfolgen
- >> wenn aus erklärlichen Gründen die Landwirtschaft zusätzliches Wasser benötigt (Frostberegnung, Dürre) dann muss die Elektrowirtschaft dieses Wasser zur Verfügung stellen. Gleiches gilt für die Kunstschneeerzeugung u.ä.

Was wir uns zum Ziel setzen

Der Landesfischereiverband wird sich in Zukunft gegen alle E-Werksbauten zur Wehr setzen und – sollte er unterliegen – weiter kämpfen dafür, dass

- >> Manipulationen der Restwassermengen unmöglich gemacht werden,
- >> Wasserableitungen aus den Restwasserstrecken nicht mehr erfolgen,

- >> die E-Wirtschaft zur ökologischen Erhaltung der Wasserläufe (z.B. Ausweitung von Bachbetten, Schaffung von Laichplätzen usw) und des Fischbestandes künftig finanziell beiträgt,
- >> die Fischereirechtsinhaber schon im Vorfeld über Vorhaben an den Gewässern informiert werden.

Mit Sorge stellt der Landesfischereiverband auch fest, dass seit einiger Zeit die großen Ableitungen verstärkt auf Schwallbetrieb übergegangen sind und dass auch neue E-Werkspläne durch Überdimensionierung der Rohrleitungen von Laufkraftwerken zu Werken mit Spitzenstromerzeugung umfunktioniert werden. Der Schwallbetrieb, bei dem innerhalb eines Tages mehrmals der Wasserpegel steigt und sinkt, hat für den Fischbestand katastrophale Auswirkungen. Wir verlan-



Foto: igd

gen daher dessen Einstellung. Schwallbetrieb und Artenschutzprogramm für die Marmorierete Forelle sind nicht miteinander vereinbar.

Der Landesfischereiverband fordert die verantwortlichen Politiker und die zuständigen Behörden auf, auf einen weiteren Ausbau der Wasserkraft zu verzichten und stattdessen verstärkt auf Maßnahmen zur Stromersparnung zu setzen. Der Gesamtwirtschaftliche Nutzen muss den ökologischen Schäden am Lebensraum Wasser

entgegengestellt werden. Jede Reduzierung der Fließwasserstrecken bedeutet einen unwiederbringlichen Verlust für die stark gefährdete Lebensgemeinschaft Wasser und das ohnehin schon beeinträchtigte Südtiroler Landschaftsbild. ■

Landesfischereiverband Südtirol



Mit großer Besorgnis sieht die Bevölkerung des Passeiertales der Zukunft der Passer entgegen. Immer mehr künstlich errichtete Sperren und trockene Bachbette drohen Realität zu werden. Die Natur mit all ihren Lebewesen rund um die Passer läuft Gefahr, nachhaltig zerstört zu werden.

_ Bereits im Herbst vergangenen Jahres trafen sich die vier Fischervereine des Tales mit dem Landesfischereiverband Südtirol, um über eventuelle Möglichkeiten der Verhinderung weiterer E-Werke und des Erhaltens einer angemessenen Restwassermenge zu diskutieren. Man kam zur Erkenntnis, bereits zu lange geschwiegen zu haben und untätig geblieben zu sein.

Wenig später kam an die Öffentlichkeit, dass weitere E-Werke, von Privatpersonen betrieben, entstehen sollen. Die falsche Aussage in den Medien, dass das Konzept des Großkraftwerkes Passeier allen Vereinen und Verbänden vorgestellt wurde und uneingeschränkte Zustimmung fand, gab schließlich den Anlass, alle Interessierten zu einem Informationsabend über die Zerstörung der Natur durch die E-Werke in den Vereinssaal von St. Martin einzuladen. Der vollbesetzte Saal zeigte, dass das Thema brandaktuell und für viele Bürger wichtig ist. Als Referenten konnten Gebhard Dejaco, Präsident des Landesfischereiverbandes, und Dr. Peter Ortner, Obmann des Heimatpflegeverbandes, begrüßt werden.

Auch an politischer Prominenz mangelte es nicht. Neben Christina Kury, Andreas Pöder und Hubert Frasnelli waren auch zahlreiche Lokalpolitiker vor Ort. Lediglich der zuständige Landesrat Michl Laimer wurde vermisst, was dem Abend eine gewisse Einseitigkeit bescherte. Zu Beginn erläuterte der Präsident des Landesfischereiverbandes den Standpunkt der Fischer. Er versuchte zu vermitteln, dass die Fischerei viel mehr darstellt als nur eine „Fleischbeschaffung“. Naturverbundenheit, Umweltbewusstsein sowie Verständnis für das ökologische Gleichgewicht in unseren Flüssen und Bächen gehört zu den Charaktereigenschaften der meisten Fischer unseres Landes. Auch wir Fischer sehen unsere Verantwortung im Hegen und Pflegen unserer Gewässer. Der Obmann des Heimatpflegeverbandes, Dr. Peter Ortner, wurde noch konkreter. Es gibt kaum noch einen Bach, der nicht schon als Geldquelle erhalten muss.

Die Zerstörung unserer Fließgewässer schreitet ungebremst voran. Bereits ca. 700 E – Werke, private und öffentliche, gibt es im Lande. Weitere 300 Ansuchen liegen der Landesverwaltung vor. Sogar das letzte Stück naturbelassenen Eisack will man in naher Zukunft verbauen.

Die Restwassermengen entsprechen bei weitem nicht dem, was ein natürlicher Flusslauf braucht, um das Überleben der Flora und Fauna zu sichern. Wir sind dabei, unser Land über kurz oder lang trocken zu legen. Gotthard Kofler, in Vertretung aller vier Fischervereine Passeiers, erläuterte anhand einer Grafik und einigen Fotos, was es bedeutet, wenn Restwasser durchs Flussbett fließt. Den Anwesenden im Saal wurde schnell klar, welche gravierenden Auswirkungen eine massive Reduzierung des Fließwassers auf das optische



Erscheinungsbild, aber auch auf alle Lebewesen im Fluss haben kann. Er stellte die klare Forderung an die Verantwortlichen der Gemeinden und auch des Landes, die Restwassermengen in den Monaten Dezember bis einschließlich März auf 1200 s/l zu erhöhen, um ein Überleben im Fluss möglich zu machen. Weiters sollten keine weiteren E-Werke zugelassen werden.

Im Anschluss entwickelte sich eine rege und offene Diskussion.

Der Bürgermeister von St. Leonhard, Dr. Konrad Pfitscher, rechtfertigte das Vorgehen der Gemeinden. Man wollte auf jeden Fall verhindern, dass Interessenten von auswärts die Wasserkraft des Tales ausbeuten. Außerdem hat man sich für das ökologisch sinnvollste Projekt entschieden. Uns war wichtig, dass die Passer an den Dörfern unverändert vorbei fließt,

so die Aussage des Bürgermeisters. Mehrmals wurde im Saal die mangelnde Information der Bevölkerung angesprochen.

Darauf wurde von Herrn Franz Schwiembacher, Gemeinderat in St. Martin, auf die jährlich stattfindenden Bürgerversammlungen verwiesen, bei denen kaum Interesse der Bevölkerung zu erkennen ist (es kommt natürlich auch darauf an, wie man solche Versammlungen bekannt macht). Auf die Frage des Heimatpflegeobmannes von Passeier, Dr. Heinrich Hofer, was mit den Ehrenbekundungen der Bürgermeister anlässlich einer Informationsversammlung im Vereinssaal von St. Leonhard sei, nach denen versprochen wurde, nur das Großkraftwerk Moos – St. Leonhard zu bauen und kein weiteres E-Werk mehr, wartete er und mit ihm der ganze Saal vergeblich auf eine Antwort. Dieses Versprechen war mit ein Grund, dass gegen dieses Projekt keine Einwände erhoben wurden. Leider schossen die Werke besonders im Hinterpasseier auch nachher noch wie Pilze aus dem Boden. Die Schildhofbauern, die Besitzer der Fischereirechte im Tale sind, fürchten um ihr Zubrot und unterstützen die Vereine



Der Abend stand im Zeichen sehr angeregter Diskussionen.



Fotos: Susanne Zuber

in ihren Bestrebungen, die Flussläufe am Leben zu erhalten.

Der Besitzer des Wasserkraftwerkes bei der Baumkircher Säge, Georg Marth, fühlt sich als Sündenbock. Er stellt die Frage, was er tun sollte. Er habe alles getan, was von ihm verlangt wurde. Größere Restwassermenge als bei seiner alten Konzession, Fischtreppe mit Natursteinen usw. Er fühlt sich zu unrecht an den Pranger gestellt, schließlich sei der Gesetzgeber derjenige, der die Voraussetzungen schafft. Landtagsabgeordnete Kury meint, dass es bedenklich ist, wenn eine Zuständigkeit des Staates vom Land übernommen wird und dann zu solchen Auswüchsen führt. Es kann doch nicht sein, dass wir selbst schlimmer sind als der italienische Staat. Hätte das Land wie eigentlich vorgesehen den Gewässernutzungsplan rechtzeitig beschlossen, so wären viele Probleme erst gar nicht entstanden.

Die Vertreter der Kanuten stellten sich voll und ganz hinter die Anliegen der Fischer. Sollte morgen nur mehr das Restwasser im Passerbett fließen, so können sie ihren Sport überhaupt nicht mehr ausüben. Auch der Präsident des Tourismusvereins St. Martin, Erich Pircher, zeigt sich besorgt über die Entwicklung und sichert seine Unterstützung zu. Eine unberührte Natur sei schließlich auch für den Fremdenverkehr unverzichtbar. Schlussendlich war man fast einhellig der Meinung, dass das, was von der Passer übrig bleibt, schützenswert ist. Was auch eine Unterschriftenaktion deutlich macht.

Bleibt nur noch der Appell der Fischervereine des Passeiertales an alle Verantwortlichen: Helft uns, die Natur zu retten und sie auch für unsere Kinder zu erhalten. Es sollen im Passeiertal keine weiteren Kraftwerke entstehen und die Passer mit all ihren Zuflüssen soll unter Schutz gestellt werden. Wir sind der Meinung, dass ein Großkraftwerk und beinahe 35 weitere Kraftwerke im Passeiertal genügen! Die Restwassermenge des Großkraftwerkes Passeier muss erhöht und auf einen Schwallbetrieb total verzichtet werden. Dann erst dürfen wir mit reinem Gewissen behaupten, die Natur wohl zu nutzen, aber keinesfalls auszunutzen. ■

Gotthard Kofler, Fischervereine Passeier

Rienz in Gefahr

Der überzogene Ausbau der Pustertaler Straße gefährdet die aquatischen Lebensräume an der Rienz

_ Die Landesregierung hat am 14. November 2005 – trotz eines negativen Gutachtens des Beirates für Umweltverträglichkeit (UVP) – den Ausbau der Pustertaler Straße bei Vintl, Kiens und St. Lorenzen beschlossen. Der geplante überzogene Straßenausbau ist aus der Perspektive des Landschafts- und Umweltschutzes kaum zu verkraften, wird weiteren Verkehr anziehen und den Transitverkehr puschen. Das Ausbauprojekt ist aber auch für die Lebensader des Pustertals, die Rienz in jeder Hinsicht problematisch. Im Bereich der Handwerkerzone (Nähe Lodenwirt) in Niedervintl, an einer hydrologisch bedenklichen Stelle, soll nämlich für den Bau der neuen Straße das Bachbett der Rienz auf einer Länge von über 500

Metern um mindestens 20 m verlegt werden. Die Fische werden durch die Verlegung der Rienz einen verödeten Gewässergrund und einen stark kanalisiertem Fluss mit steilen betonierten Böschungen vorfinden, was zum Verschwinden von einzelnen Fischarten und einer Veränderung der Fischpopulation insgesamt führen könnte. Eine reiche Unterwasservegetation ist aber für einen ausgewogenen Fischbestand essentiell. Die Verlegung widerspricht im Übrigen auch klar dem Landesgesetz zum Gewässerschutz (8/2002, Art. 48), das festlegt, dass eine Verlegung von Oberflächengewässern nur zulässig ist, wenn es die Sicherheit des Menschen oder der Schutz von Gütern und Bauwerken von erheblichem Wert und von Infrastrukturen erfordert.

Dazu kommt, dass im Bereich Vintl auf einer Länge von 4 km die Trassenführung fast direkt entlang der Rienz vorgesehen ist und auch in St. Sigmund im Bereich Stöckl-Treyen die Absicht besteht die Straße neu zu trassieren und an das

Ufer der Rienz zu verlegen. Schließlich bedeuten auch der geplante Bau einer zwölf Meter hohen Brücke westlich des Ensembles Sonnenburg als neue Einfahrt in das Gadertal sowie alle übrigen bevorstehenden baulichen Maßnahmen in und an der Rienz ernste Eingriffe in die Landschaft und den ökologischen Haushalt des gesamten Gebietes. Der Zusammenhang zwischen dem Natürlichkeitsgrad eines Gewässers und der vorhandenen Fischpopulation ist mehrfach nachgewiesen worden. Nachteilig für die Fische und deren Laichmöglichkeiten sind insbesondere auch der durch die Staubecken gegebene Schwallbetrieb und die damit verbundene unregelmäßige Wasserführung der Rienz. Durch die zahlreichen Eingriffe des Menschen in das Flusssystem der Rienz sind das ursprüngliche Artenspektrum und der natürliche Altersklassenaufbau der Populationen insgesamt schon stark beeinträchtigt, so dass die Landesfischzucht zielgerichtete und kompensatorische Maßnahmen im Bereich des Jungfischbesatzes in den

Die projektierte Straße im Bereich Vintl





Die wunderschönen Mäander der Rienz sind ein Zeichen, dass unsere Lebensader in einigen Bereichen noch weitgehend naturbelassen ist.



Im Bereich der Handwerkerzone von Vintl soll die Rienz auf einer Länge von über 500 Metern um mindestens 20 m verlegt werden.

Fotos: Ulrike Hohn

Fließgewässern durchführen muss. Trotzdem kann gesagt werden, dass die Rienz heute – dank Kläranlagen und anderer Wasserschutzmaßnahmen – eine gute Wasserqualität aufzuweisen hat; sie ist noch immer Refugium für eine große Zahl von Pflanzen und Fischen und Lebensraum für eine mannigfaltige Fischfauna; eine gute fischereiliche Bewirtschaftung und Nutzung ist deshalb gewährleistet. Besonders zu erwähnen ist die in unseren Gewässern selten gewordene Marmorforelle, die in den Flüssen, die zur Adria entwässern, vorkommt und die in der Rienz gute Aufwuchsbedingungen für die Fischbrut vorfindet. Es ist deshalb sehr schade, wenn im Namen einer blinden Wachstumsgläubigkeit große Teile der Landschaft und ein noch recht intakter Flusslauf geopfert und irreversible Schäden angerichtet

werden. Wir produzieren mehr als wir brauchen, wir konsumieren mehr als für uns gesund ist und wir zerstören weit mehr als unser Tal verkraften kann. Wir fürchten, dass die baulichen Eingriffe, die Lärmbelastung, die winterlichen Einsatzungen der Straße am Ufer der Rienz und die damit verbundene Gefahr einer Gewässerverunreinigung eine empfindliche Beeinträchtigung der Fischbestände und eine Verringerung der Artenvielfalt nach sich ziehen wird. Nicht zuletzt ist die Folge davon auch eine Wertminderung der Fischereirechte, abgesehen davon, dass über gewisse Strecken das Ufer der Rienz für Fischer aufgrund der steilen Böschungen gar nicht mehr zugänglich sein wird.

Im Gewässerschutzplan des Landes werden Umweltqualitätsziele festgelegt, „um einen Lebensraum für eine breite

und differenzierte Organismengemeinschaft“ zu sichern. Ebenso zielt das am 11. Februar 2000 novellierte Landes-Fischereigesetz Nr. 4 „auf einen besseren Schutz der aquatischen Lebensräume, die Erhaltung der Fischgewässer und den Schutz der autochthonen Arten“ (Fische, die in unserem Land heimisch sind). Neben den Plänen der SEL-AG, die einen großen Teil des Wassers im Bereich der Kläranlage Sonnenburg ableiten möchte und durch den großräumigen Ausbau der Pustertaler Straße sehen wir diese Ziele in Frage gestellt. Der Ausbau der Pustertaler Straße folgt einer Philosophie des ungebremsten Verkehrswachstums, welche Verkehr nicht als Produkt des Menschen, sondern als Naturgesetz ansieht. Die Plattform pro Pustertal (PPP) als überparteiliche Umweltorganisation setzt sich schon seit mehreren Jahren massiv dafür ein, die gewachsene Kulturlandschaft entlang der Rienz, die artenreiche Flora und Fauna des Pustertales und die Grundlagen unserer Lebensqualität zu erhalten. Gegen den Beschluss der Landesregierung zum Ausbau der Pustertaler Straße hat die Plattform energischen Protest eingelegt. Im März 2005 haben sich 8500 Pustertaler in einer selbst verwalteten Volksbefragung für ein ganzheitliches Mobilitätskonzept ausgesprochen, welches Investitionen v.a. im öffentlichen Verkehr fordert, sich gegen die überzogenen Ausbaupläne und für einen sanften Ausbau der Pustertaler Straße einsetzt. Das ist für unsere Organisation Verpflichtung und Auftrag in diesem Sinn auch weiterhin tätig zu sein. ■

Ulrike Hohn – Plattform Pro Pustertal

SOS
EISACK ISARCO

**70%-80% weniger
Wassermenge**

Wohl ist die Welt so groß und weit und voller Sonnenschein...
dort wo aus schmaler Felsenkluff
der Eisack springt heraus...

Der Eisack ist die Lebensader des Wipp- und Eisacktales. Wir dürfen ihn nicht verkaufen!

Deshalb sind wir

Für

- die Ausarbeitung und Verabschiedung des überfälligen Landes- Wassernutzungsplanes, bevor weitere Entscheidungen über Kraftwerksprojekte getroffen werden
- ein größeres Verantwortungsbewusstsein gegenüber den künftigen Generationen
- eine ehrliche Politik, eine bessere Aufklärung der Bevölkerung und ein Bürgerbeteiligungsverfahren bei Kraftwerksprojekten
- einen verantwortungsvolleren Umgang mit unserer Natur- und Kulturlandschaft
- eine Unterschutzstellung des Eisacks!

Gegen

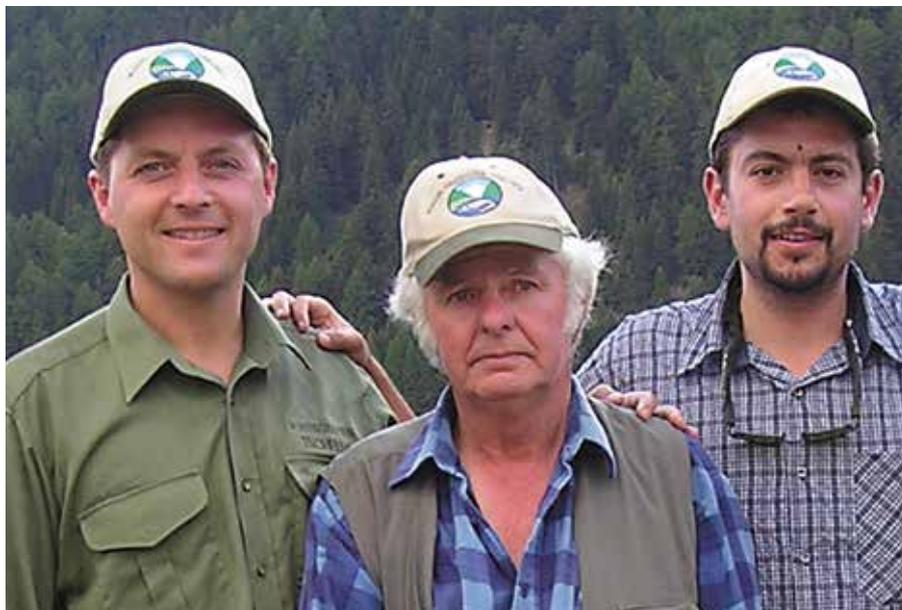
- den Bau des Eisack-Kraftwerkes in Franzensfeste und die Ableitung des Flusses in Mauis
- das große Geschäft für wenige Spekulanten, die das Allgemeingut Wasser für ihre Zwecke missbrauchen wollen
- politische Präpotenz, die die Bevölkerung vor vollendete Tatsachen stellt
- ein ausgetrocknetes Flussbett für „grünen Strom“

Wer verantwortet diese nie wieder gutzumachende Zerstörung?!

SOS
EISACK ISARCO

www.sos-eisack.it
e.mail: info@sos-eisack.it

Verein Haidersee-Freunde



Karl Innerhofer, Walter Pirhofer und Juris Panzani

Der Haidersee mit seinen rund 100 ha Wasserfläche ist nach wie vor ein Anziehungspunkt für viele Südtiroler Fischer und Fischerinnen.

Am 25. März trafen sich die Mitglieder traditionell beim Winklerwirt in Kastelbell zur Jahresvollversammlung. Der Präsident Karl Innerhofer konnte bei diesem Anlaß rund fünfzig Fischer und zwei Fischerinnen von dem nunmehr rund 130 Mitglieder zählenden Fischerverein zusammen mit den Rechtsbesitzern Angerer G. und Plangger A. begrüßen.

Die Fischereisaison 2005 hat mit guten Fängen und „angenehmen Temperaturen“ begonnen, das sollte sich jedoch schlagartig ändern, die Diagnose „Hechtbandwurm“ ließ die Alarmglocken bei den Fischern aufläuten und viele Fischer/innen wurden durch diese Bedrohung zusehens verunsichert, so dass die Fischgänge schlagartig abnahmen.

Auch der Stützungsbesatz von ca. 1000 kg Seeforellen aus der Landesfischzucht konnte daran nicht viel ändern. Der Vereinsvorstand war bemüht, möglichst viele Informationen über den Hechtbandwurm einzuholen, um seine Mitglieder bestens darüber informieren zu können. Wie der Hechtbandwurm in den Haidersee gelangen konnte, bleibt dabei ein ungelöstes Rätsel, wobei die wahrscheinlichste Theorie die Einbringung durch den Gebrauch von lebenden Köderfischen darstellen mag, da alle Besatzfische der letzten Jahre allesamt aus zertifizierten Fischzuchten eingekauft wurden. Plangger A. berichtet, dass das Fischereiamt schriftlich mitgeteilt hat, dass das Schonmaß/Schonzeit und die Fangstückzahlbegrenzung des Hechtes für den Haidersee aufgehoben wurden, um durch vermehrten Fang des Hechtes den Parasitenbefall der Renken und Forellen einschränken zu können. Dieser Vorschlag des Fischereiamtes wurde vielfach heftig diskutiert, zumal diese Vorgangsweise nicht zielführend erscheint, vielmehr sollte sich das Fischereiamt auch Gedanken über die mögliche Ausdehnung der Gefahr in die Etsch durch dort lebende Hechte bzw. in andere Gewässer in Südtirol machen,

wobei auch das Verbot des lebenden Köderfisches und dessen Verbringung als zielführend erachtet wurde. Zusammenfassend wurden noch weitere wichtige Themen diskutiert: so z. B. dass das vermehrte Aufkommen des Haubentauchers am Haidersee einen deutlichen Rückgang der Jungfische mit sich gezogen hat, und dass die nicht vorangekündigte massive Senkung des Wasserspiegels durch das Abpumpen des Wassers aus dem Haidersee durch die Sel-Edison in den Rechenstausee im vergangenen Oktober nicht nur viele Boote auf Grund gesetzt und beschädigt, sondern auch die enorme Verlandung am Einlauf durch die wiederholten Sedimenteinspülungen vom Reschensee durch die Sel-Edison zu Tage gebracht hat.

Bei den diesjährigen Neuwahlen des Vereinsvorstandes kandidierte der langjährige Vizepräsident Walter Pirhofer nicht mehr. Sein langjähriger Einsatz für den Fischereiverein wurde von der Versammlung mit großem Applaus gewürdigt. Dem neugewählten Vorstand gehören der bisherige Präsident Dr. Karl Innerhofer, Stefan Pinggera, Juris Panzani, Karl Steiner, Hans Telsner und Manuel Gamper an.

Die weiteren Zielsetzungen des Fischervereines bauen im Wesentlichen auf den Aktivitäten der vergangenen Jahre auf, wobei die nachhaltige Bewirtschaftung des Haidersees durch Hege und gezielte Besatzmaßnahmen einen Schwerpunkt bilden; ebenso sollte die Stärkung der kameradschaftlichen Beziehungen unter den in ganz Südtirol, aber auch Nordtirol, Schweiz und Deutschland verteilten Vereinsmitgliedern ins Zentrum der Aktivitäten gerückt werden. Zur geplanten Saisonöffnung am 29. April treffen sich die Haiderseefischer wieder anschließend beim Stammtisch in der Alpenrose. Ein besonderer Dank geht an alle Gönner und Sponsoren, welche den Verein alljährlich durch ihre Zuwendungen unterstützen. ■

Dr. Karl Innerhofer

Die Bindeecke

_ Wenn im Frühjahr die Mittagssonne das Wasser in den Bächen wieder aufwärmt, beginnt die große Zeit des Eintagsfliegenschlupfes. Für die Fische ist dies eine richtige Schlemmerzeit. Überall jagen sie im flachen Wasser den geraden geschlüpften Eintagsfliegen nach, die versuchen die Wasseroberfläche zu erreichen und ins Gebüsch zu flüchten. Zum Fang dieser Fische hat

sich dabei eine ganz einfache Imitation bewährt, die ich euch heute vorstellen möchte:

Materialliste:

Haken: TMC 2486, # 12–16
Gold- oder Silberkopf, zum Haken passend
Faden: schwarz
Dubbingunterlage: grünliches oder braunes Dubbing vom Eichhörnchen, gerippt mit einem ca. 2 mm breiten Glitzerband (z.B.

Uni-Mylar Pearl # 14)
Flügelimitation:
Entenbürzelfeder
Thorax: 2-3 Streifen
Pfaugras.

Bindeanleitung:

Gold oder Silberkopf aufziehen und nach einer Grundwicklung am Hakenbogen das Glitzerband einbinden, Dubbing konisch auftragen, das Glitzerband nach vorne wickeln und dabei immer ein

bisschen Abstand zwischen den Wicklungen lassen, damit das Dubbing hervorschauen kann. Entenbürzelfeder einbinden und mit dem Pfaugras den Teil zwischen dem Flügel und dem Goldkopf mit dem Faden verzwirrt auffüllen. Abschlussknoten und fertig ist die einfache Eintagsfliegennympfe. Petri Heil!

Walter Zöggeler



Foto: Luis Gamp

Mit dabei



SPARKASSE

Mitgliedsbeitrag Landesfischereiverband '06

Die Einhebung des Verbandsbeitrags ist zur Zeit voll im Gange. Dank der Mitarbeit der Bewirtschafter und Fischereivereine treffen zur Zeit die ausgefüllten Kopien der Mitgliedskarten beim LFVS ein. Aufgrund der eingegangenen Adressen wird die Adressen-Datei für die neue Fischerzeitung „Die Fischerei in Südtirol“ bzw. die Trientner Zeitschrift „Il pescatore trentino“ erstellt. Da einige Mitgliedskarten nicht leserlich ausgestellt wurden, bitten wir Euch, die Kärtchen deutlich und vollständig auszufüllen. Sollte es noch Mitgliedsvereine oder Bewirtschafter geben, die vom LFVS noch keine Mitgliedskarten erhalten haben, so bitten wir diese sich bei folgenden Vorstandsmitgliedern des LFVS zu melden:

Bozen, Überetsch und Unterland:
Günther Augustin
Tel. 338 80 46 400

Burggrafenamt, Vinschgau und Seitentäler:
Walter Pirhofer
Tel. 338 38 74 939

Wipptal, Eisacktal und Pustertal:
Paul Kemenater
Tel. 339 69 10 282

Landesfischereiverband Südtirol
Verbandsbeitrag Nr. 2976/06

Name/Vorname
Cognome/Nome

PLZ/Wohnort
CAP/Località

Straße/Nr.
Via/n°

Datum
Data

Lizenz Nr.
Licenza n°

Südtiroler Fischerzeitung Ja Nein oder/o Il pescatore del Trentino Si No

Ehrenamtlich geleitet Organisation LG 01.07.1993, Nr. 11 - Dekret L.H. vom 20.02.2003 Nr. 313.1
Nicht im Anwendungsbereich der MwSt. gemäß Art. 4, Abs. 1 des LG Nr. 11 vom 01.07.1993 bzw. Art. 4, Abs. des Gesetzes 266 vom 11.08.1991

Jetzt die Fischerzeitung zum Preis von 15,00 Euro abonnieren!

Bitte auf das Kontokorrent der Sparkasse Eppan überweisen:
Südtiroler Sparkasse AG Filiale Eppan ABI 06045 CAB 58160 K/K 746000

- Die Fischerei in Südtirol
- Il Pescatore (Trentino)

Gewünschtes Abo ankreuzen

Die gewünschte Fischerzeitung bitte an folgende Adresse senden:

Name und Vorname

Straße, Nummer

Postleitzahl, Ort

Datum und Unterschrift



An den
Fischereiverband
Südtirol
Rosministr. 51
39100 Bozen

Fangmeldungen

Rekordforellen aus der Passer!

Am Montag den 13.02.2006 fing **Walter Pirhofer** aus Meran in der Stadt-Passer Meran (Fischerei Schiefer) gegen 12,30 Uhr einen gewaltigen Marmoratrogner. Der für die Passer rekordverdächtige Fisch war **92 cm** lang und wog **8 kg**. Überlistet wurde die Forelle mit einem Köderfisch.

Am Mittwoch, den 1. März 2006 fing dann sein Sohn **Gerhard Pirhofer** um 8,30 Uhr, ebenso mit einem Köderfisch im gleichen Abschnitt der Passer, einen Marmoratrogner der **89 cm** lang war und **6,03 kg** wog. Beiden zu ihrem seltenen Fang ein kräftiges Petri Heil! wz



Foto: Helmar Gutweniger



Foto: Walter Pirhofer



Bachsaibling aus der Etsch

Karl Wallnöfer (14 Jahre) aus Gargazon hat am 25.02.2006 einen Bachsaibling von einer Länge von **65 cm** und einem Gewicht von **2,70 kg** mit einen Spinner mit Einzelhaken in der Etsch bei Töll, gefangen.



Am Mittwoch, den 8. März fing **Igor Ferrazzi**, auch mit Köderfisch, eine **70 cm** lange und **3,5 kg** schwere Regenbogenforelle in der Stadt-Passer Meran (Fischerei Schiefer Ubald).

Am gleichen Tag fing sein Freund **Thomas Gutweniger** eine Marmorata mit **63 cm**, die nach dem Fotografieren wieder schonend zurückgesetzt wurde. Ein Petri Heil den beiden Jungfischern. wz

Fischerprüfung März 2006



Foto: Amt für Jagd und Fischerei

_ Auch heuer wurde wieder die Fischerprüfung in Terlan im Raifeisenhaus und zwar vom 7. bis 11.03.2006 abgehalten. Die Prüfung bestand, wie schon seit dem Jahr 2001, aus einem schriftlichen Teil in Quizform und einer

mündlichen Prüfung, zu welcher nur jene Kandidaten zugelassen wurden, welche zuvor die schriftliche Prüfung bestanden haben. Die mündliche Prüfung bestand aus Fragen über Gesetzes-, Fisch- und Gerätekunde.

Außerdem mussten etliche Fische, welche in aufgestellten Aquarien zu sehen waren, erkannt werden.

Es haben sich 519 Kandidaten gemeldet, von welchen 448 angetreten sind (247 Männer

und 28 Frauen). Die Prüfung haben 242 Kandidaten (das sind 54,02 %) davon 27 Frauen, bestanden.

*Amt für Jagd und Fischerei
Marlene Demattio*

Nachruf

Joachim Dalsass

_ Am 8. Oktober 2005 erlag ganz unerwartet unser Fischerkollege **Joachim Dalsass** im Alter von 78 Jahren einem Herzinfarkt. Joachim war über 40 Jahre lang in der Politik tätig, zuerst im Landtag, dann im Europaparlament. Als Landesrat für Landwirtschaft hat er das Fischereigesetz ausgearbeitet und in seiner ersten Fassung verabschieden lassen. Auch als Europaparlamentarier hat er sich immer wieder mit der Jägerei und Fischerei befasst. Er war Jäger, aber mehr noch Fischer. Seit 1981 war er Mitglied unseres Fischereivereins und ab dem Jahre

1997 Präsident desselben. Er hat sich immer für die Interessen des Vereins eingesetzt, besonders in seiner Zeit als Präsident. Bei der Generalversammlung im letzten Jahr wurde er für seine Verdienste einstimmig zum Ehrenpräsidenten ernannt. Wir haben so manches schöne Fischererlebnis und so manche nette und lustige Feier mit dem Joachim verbracht. Wir werden ihn immer als guten Kameraden, lebensfrohen und hilfsbereiten Menschen in Erinnerung behalten. Petri Heil

*Die Kameraden des
Fischereivereins Bozen*



Foto: Karlheinz Grund

Die Etsch.

Zwischen Meran und Salurn ein Fischlebensraum

Oben links: Mühlkoppe, oben rechts:
Bachneunauge, unten links: Marmo-
rierte Forelle, unten rechts: Äsche



Die Studie befasst sich mit dem Fischlebensraum Etsch im Abschnitt zwischen Meran und Salurn, der darin festgestellten Fischfauna und ihrer Bewirtschaftung.



Fotos: Amt für Jagd und Fischerei

Die Etsch prägte einst die gesamte Talniederung des Etschtales. Dynamisch und kraftvoll sorgte sie für einen durch hohe Instabilität gekennzeichneten sehr wilden und artenreichen Lebensraum. Mit Mitte des 18. Jahrhunderts begann der Umbau der Etsch nach menschlichen Gesichtspunkten, ein Prozess, der noch immer andauert.

Die Etsch präsentiert sich heute als enger Entwässerungsgraben mit einer reduzierten Ufervegetation. Die zahlreichen Speicherkraftwerke im Einzugsgebiet der Etsch sorgen für einen täglich stark schwankenden Wasserspiegel (Schwallbetrieb) und das Ausbleiben von jahreszeitlich bedingten Hochwasserereignissen. Einen weiteren Beitrag zur Veränderung des Ökosystems Etsch leistete die ab 1956 zunehmend intensiviertere fischereiliche Bewirtschaftung.

Es liegt auf der Hand, dass der heutige Fischbestand mit dem Fischbestand vor 200 Jahren vor allem was die vorkommenden Fischarten, die natürliche Reproduktionsrate und die Biomasse der einzelnen Fischarten betrifft, wenig Gemeinsamkeiten aufweist. Wie die tatsächliche Situation im Wildfluss Etsch damals war lässt sich nur aus überlieferten Erzählungen und einigen wenigen schriftlichen Aufzeichnungen ableiten, die heutige Situation hingegen kann durch 2002 und 2003 vom Amt für Jagd und Fischerei durchgeführte Bestandskontrollen mittels Elektro-Befischung ziemlich genau beschrieben werden.

Wir finden heute Fischarten, die in der Etsch leben und zur Laichzeit die zugänglichen Seitengewässer aufsuchen: Die Marmorierte Forelle (*Salmo trutta*

marmoratus) kommt ausschließlich im Einzugsgebiet der Adria und hier in den Gewässern der Tälböden vor. Sie ist durch ihre über den ganzen Körper verlaufende Marmorierung und das Fehlen der roten Punkte von der Bachforelle zu unterscheiden und kann sich mit dieser zu fortpflanzungsfähigen Hybriden kreuzen.

Die Äsche (*Thymallus thymallus*) lebt in klaren und schnellfließenden Gewässern und ist an der langen Rückenflosse zu erkennen.

Die Bachforelle (*Salmo trutta fario*) kann durch die schwarzen und roten Punkte von den anderen Forellenarten in Südtirol unterschieden werden. Sie ist die in Südtirol am weitesten verbreitete Fischart und kann in fast allen Bächen und Flüssen gefunden werden.

Die Barbe (*Barbus barbus*) ist leicht am

unterständigen Maul und den vier Barteln zu erkennen. Sie bevorzugt langsam fließende Bereiche und kommt in der Etsch ab Meran vor.

Der Aitel (*Leuciscus cephalus*) hat große, dunkel umrahmte Schuppen und einen runden Körper. Er ist eine anpassungsfähige räuberische Cyprinidenart, die auch in Seen anzutreffen ist.

Weites gibt es Fischarten, die nur durch Besatz in die Etsch gelangt sind:

Die Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss*) stammt ebenfalls aus Nordamerika und ist eine bei Anglern und Bewirtschaftern sehr beliebte Forellenart. Eine natürliche Fortpflanzung ist in unseren Gewässern eher selten.

Der Bachsaibling (*Salvelinus fontinalis*) stammt aus Nordamerika. Er wurde und wird hauptsächlich aus fischereiwirtschaftlichen Überlegungen vor allem in Zuflüssen der Etsch besetzt. Hier kommen sehr wahrscheinlich auch die an zwei Abschnitten gefundenen Exemplare her.

Kleinfischarten, die alle Altersstadien in der Etsch durchleben und sich dort auch fortpflanzen sind:

Die Mühlkoppe (*Cottus gobio*), ein 10-15 cm großer Nachträuber, der vor allem auf gut strukturiertem, unterstandreichem

Gewässergrund vorkommt. Typisch sind die fehlende Schwimmblase, die „hüpfende“ Fortbewegungsweise und der überdimensionale Kopf mit dem großen Maul.

Das Bachneunauge (*Lampetra planeri*), ein bis 17 cm großes Rundmaul mit einem aalähnlichen Körper und einem runden, kieferlosen Saugmaul. Es ist in erster Linie in der Nähe von Flinsbänken und schlammigem Gewässergrund zu finden, in der Etsch nur zwischen Vilpian und dem Zusammenfluss mit dem Eisack.

Fischarten, die sich ausschließlich in den Seitengraben der Etsch fortpflanzen und von dort in die Etsch gelangen sind die Elritze (*Phoxinus phoxinus*), der Stichling (*Gasterosteus aculeatus*), das Rotaug (*Rutilus rubilio*) und die Laube (*Alburnus alburnus alborella*).

Offensichtlich gibt es in der Etsch sich natürlich erhaltende Äschen-, Barben-, Aitel, Mühlkoppen- und Bachneunaugenbestände.

Die Frage nach der natürlichen Reproduktion der Forellenarten in der Etsch kann noch nicht eindeutig beantwortet werden. Eine weitere Frage stellt sich nach der Überlebensrate der besetzten

marmorierten Forellen, vor allem der Brütlinge, da trotz massivem Besatz nur eine geringe Anzahl von Individuen festgestellt wurde.

Der heutige Fischbestand der Etsch wird vor allem durch den Schwallbetrieb der Speicherkraftwerke beeinträchtigt. Die täglichen starken Wasserstandsschwankungen reduzieren die Biomasse der Fischnährtiere und verursachen eine deutlich verringerte Populationsdichte und Reproduktionsrate der vorkommenden Fischarten. Vor allem die kritische Phase der Entwicklung vom Ei zum Jungfisch ist von deutlichen Ausfällen betroffen.

Ein weiterer Faktor, der die Fortpflanzungsrate und die Biomasse der Etsch-Fischfauna sehr negativ beeinflusst ist die Strukturarmut des Flussbetts. Um die Etsch wieder in einen naturnahen Zustand zu bringen, muss der Fluss wieder aufgeweitet werden und das nahezu einheitliche Strömungsprofil durch Einbringen von Totholz, Inseln oder einen mäandrierenden Flussverlauf vielfältiger gestaltet werden. ■

ga

v.l.n.r. Hannes Grund (Amt für Jagd und Fischerei), Andreas Pircher (Amtstierarzt-Facharzt für Fischkrankheiten), Carabinieri von Leifers, Diego Penner (Fischereirechtsinhaber)



Fischsterben im Leiferer Graben

Am 14. März wurde das Amt für Jagd und Fischerei vom Fischereirechtsinhaber und Bewirtschafter Diego Penner über ein Fischsterben im Leiferer Graben informiert. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Tierarzt Andras Pircher und den Carabinieri wurde die betroffene Strecke untersucht. Nach Abgehen des Grabens konnte ein Fischsterben auf

einer Länge von 1.200 m (von der Mündung Brantentalerbach aufwärts) festgestellt werden. Bei den betroffenen Fischarten handelt es sich um Marmorierte Forellen, Regenbogenforellen und Mühlkoppen in allen Altersklassen. Die Stückzahl beläuft sich auf ca. 1.000 bis 1.200 Fische. Die abtreibenden toten Fische konnten noch mehrere Kilometer unterhalb der be-

troffenen Strecke im Branzoller Graben gesichtet werden. Zur Ermittlung der Substanz, welche zum Fischsterben geführt hat, wurden Wasserproben und tote Fische entnommen. Um etwaige Schäden auf den zukünftigen Fischbestand und Wasservögel zu verhindern, wurden die toten Fische von der Freiwilligen Feuerwehr Leifers und Branzoll

ordnungsgemäß entsorgt. Über die Ursache des Fischsterbens kann man zur Zeit noch keine konkrete Aussagen tätigen, da man die Ergebnisse der Untersuchungen abwarten muss. Es wird aber vermutet, dass größere Mengen einer toxischen Substanz ins Gewässer gelangt sind. ■

Hannes Grund,
Amt für Jagd und Fischerei

Regenbogenforelle

Gebietsfremd und problematisch?



Das Bundesamt für Naturschutz hat Anfang des Jahres 2005 als BfN-Skript 128 ein Positionspapier mit dem Titel „Gebietsfremde Arten“ herausgegeben, das 30 Seiten umfasst. Darin wird auf Definitionsfragen, rechtliche Rahmenbedingungen und ökologische Grundlagen eingegangen.

von Prof. Dr. Werner Steffens
Fischer & Teichwirt 6/2005

– Weitere Abschnitte befassen sich mit Auswirkungen und Gefahren, Bewertung aus Sicht des Naturschutzes, Handlungsrahmen und Maßnahmen sowie Aktivitäten.

Im Abschnitt Auswirkungen und Gefahren wird in Hinblick auf die Situation in Deutschland (7.3) ausgeführt:

„Ein problematisches Beispiel für die Wirbeltierfauna stellt die ebenfalls aus Nordamerika stammende Regenbogenforelle dar, die durch Angler ausgesetzt wird, sich bei uns vermehrt und in Konkurrenz zur einheimischen Bachforelle tritt.“

Die Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss*) wurde erstmals um 1880 in Form von Eiern nach Deutschland eingeführt. Ihre ursprüngliche Heimat ist die pazifische Küste des nordamerikanischen Kontinents, wo sie als Stand- oder Wanderform in einer Vielzahl von Populationen vorkommt. Der Import beschränkte sich nicht auf eine einmalige Einfuhr, sondern erstreckte sich in mehreren Lieferungen über eine Reihe von Jahren.

Auch im 20. Jahrhundert wurden wiederholt Eier von Regenbogenforellen aus den USA nach Deutschland gebracht. Bereits 1874 wurden in den USA Regenbogenforellen aus den heimischen Gewässern im Westen in Gewässer an der Atlantikküste gebracht, wo sie heute fast überall zu finden und geschätzt sind. Mit diesen ersten Umsetzungen begann die erfolgreiche weltweite Verbreitung dieser Fischart, die sie nicht nur nach

Deutschland, sondern in viele weitere europäische Länder, aber auch nach Asien, Australien und Afrika führte.

Die Regenbogenforelle ist sehr anpassungsfähig und zeichnet sich unter anderem durch Toleranz gegenüber höheren Temperaturen aus. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie heute weltweit einer der wichtigsten Fische der Aquakultur ist. Ihrer Zucht ist es zu verdanken, dass Forellen kein Luxusnahrungsmittel mehr darstellen, das nur wenigen Vermögenden vorbehalten ist, sondern dass Forellen zu einem Volksnahrungsmittel von hohem ernährungsphysiologischem Wert geworden sind, das nahezu überall preisgünstig zur Verfügung steht. Der Zucht von Regenbogenforellen verdanken außerdem viele Menschen ihren Arbeitsplatz und ihre wirtschaftliche Existenz.

Auch in zahlreichen natürlichen Gewässern Deutschlands und anderer Länder und Kontinente leben heute Regenbogenforellen und haben hier Bedeutung als Angelfische. In vielen Gewässern gibt es seit Generationen sich selbst erhal-



Foto: Amt für Jagd und Fischerei

tende Bestände dieser Art. Der endemische Charakterfisch unserer Fließgewässer ist die Bachforelle (*Salmo trutta fario*). Ihrer Erhaltung und Förderung sind die fischereilichen Hegemaßnahmen in den entsprechenden Regionen vorrangig gewidmet. Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass sich unsere Bäche und Flüsse in ihrer Eignung als Lebensraum für die Bachforelle leider nicht selten nachteilig verändert haben. Soweit das möglich ist, muss in solchen Fällen primär die Wiederherstellung eines naturnahen Zustands angestrebt werden, der die Fortpflanzungs- und Entwicklungsbedingungen dieser Art verbessert. Dort, wo die Gewässerqualität und die Wassergüte derartige Beeinflussungen erfahren haben, dass Bachforellen keine Gedeihmöglichkeiten mehr finden, können diese Gewässer unter Umständen für Regenbogenforellen durchaus noch geeignet sein. Andererseits gibt es Fließgewässer, in denen sowohl Bachforellen als auch Regenbogenforellenbestände nebeneinander vorkommen und Konkur-

renzerscheinungen offensichtlich gering sind. Häufig ist der Rückgang einer Art hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass sich die Umweltbedingungen zu ihren Ungunsten verändert haben.

Festzuhalten ist, dass sich die Landschaft in Deutschland (und natürlich auch in anderen Regionen unserer Erde) mit dem enormen Zuwachs der Bevölkerung und der Entwicklung der Technik während der vergangenen Jahrhunderte erheblich gewandelt hat. Auch die Gewässer haben durch zivilisatorische Einflüsse starke Beeinträchtigungen erfahren, die bedauerlicherweise keineswegs vollständig rückgängig gemacht werden können. Diesen Veränderungen, die sich laufend fortsetzen und keineswegs abgeschlossen sind, muss bei allen Bemühungen um den Schutz und der Erhaltung unserer Kulturlandschaft Rechnung getragen werden. Einseitiges Wunschenken, statisches Naturverständnis und die Bezugnahme auf die Verhältnisse z. B. vor der Zeit von Martin Luther sind hier wenig hilfreich. Die Einführung der Regenbogenforelle nach Deutschland vor mehr als 120 Jahren und ihre einzigartige weltweite Verbreitung während des vergangenen Jahrhunderts sind als Glücksumstand zu werten. Ein positives Ergebnis dieser Einführung war nicht unbedingt vorauszusehen. Bekanntlich wurden gleichzeitig mit der Regenbogenforelle verschiedene weitere Fischarten nach Deutschland gebracht, die abgesehen vom Bachsaibling (*Salvelinus*



fontinalis) bedeutungslos geblieben sind. Es ist daher unrichtig und zeugt von Realitätsferne die Regenbogenforelle als „problematische gebietsfremde“ Fischart zu bezeichnen. Es steht einer Bundeseinrichtung wie dem Bundesamt für Naturschutz auch nicht gut an, gesetzlich fixierte Definitionen abzulehnen oder zu verändern, wenn es ihr sinnvoll erscheint. Nach Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) § 10 Abs. (2) Nr. 5 bedeutet

heimische Art

eine wild lebende Tier- oder Pflanzenart, die ihr Verbreitungsgebiet oder regelmäßiges Wanderungsgebiet ganz oder teilweise

- a) im Inland hat oder in geschichtlicher Zeit hatte oder
- b) auf natürliche Weise in das Inland ausdehnt;

als heimisch gilt eine wild lebende Tier- oder Pflanzenart auch, wenn sich verwilderte oder durch menschlichen Einfluss eingebürgerte Tiere oder Pflanzen der betreffenden Art im Inland in freier Natur und ohne menschliche Hilfe über mehrere Generationen als Population erhalten.

Nach § 10 Abs. (2) Nr. 6 bedeutet

Gebietsfremde Art

eine wildlebende Tier- oder Pflanzenart, wenn sie in dem betreffenden Gebiet in freier Natur nicht oder seit mehr als 100 Jahren nicht mehr vorkommt.

Als Gefahr für die heimische Fischfauna ist die Regenbogenforelle erwiesenermaßen nicht anzusehen. Problematisch kann sie lediglich werden, wenn der Mensch bei der Hege und Pflege der Gewässer Fehler macht, die bei entsprechender Sachkenntnis vermeidbar sind. (Ein Taschenmesser ist per se auch nicht problematisch, nur weil es in der Hand eines potenziellen Mörders zu einer tödlichen Waffe werden kann!) ■

»Die Regenbogenforelle ist eine unproblematische und in Deutschland heimische Fischart. Sie stellt ein nutzbringendes Element unserer Fischfauna dar und hat große wirtschaftliche und sozio-kulturelle Bedeutung.«



Besuchen Sie uns im Internet!
 Sie finden allerhand Nützliches
 rund ums Angeln in Südtirol!



www.fischereiverband.it



Das Fischerparadies im Obervinschgau

Haidersee

www.haidersee.it

Fischerei Haidersee OHG



FISCHER OHG

Mazziniplatz 18/D
 39100 Bozen
 Tel. + Fax: 0471 270 777

Ihr Fachgeschäft für:

- Sportfischerei
- Fliegenfischen
- Binde- und Wurfkurse
- Reparatur
- Ausgabe von Tageskarten

Poste Italiane Spa - Spedizione in A.P. - 70% - DCB Bolzano

GESA

ANGELGERÄTE



**Tirols größter
 Angelgeräte-
 fachmarkt!**

*Forellen-, Karpfen- und
 Raubfischspezialist.
 Fliegenfischerabteilung
 neu - mit vielen Marken*

Siberweg 3, 6060 Hall in Tirol - Tel. +43 5223 57 303,
 Fax +43 5223 57 399, E-Mail: gesa.angelsysteme@inode.at

Öffnungszeiten: MO-FR: 8-18 Uhr, SA: 8-12 Uhr

Neu bei Gesa: Fischerreisen!

Viele tolle Angebote unter www.travel-events.at

Sie finden uns: Autobahnabfahrt Hall Mitte, bei Haller Kreuzung rechts,
 Bundesstraße Richtung Mils, 100 m nach der Tankstelle Einfahrt rechts.